

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Bergzettel 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reflamezettel 50 Pfg.

Zentralen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 7.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heint. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 15. Januar 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 12. Januar. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Le Mesnil in der Champagne griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa 1000 Metern an. Der Angriff zerschellte. Der Feind suchte eiligst unter unserm wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzugelangen. Eine Wiederholung des Angriffs wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert.

In der südlichen Umwallung von Lille slog gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Umfange in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern Abend zur Vergung von 70 toten und 40 schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Bevölkerung der Stadt glaubt, das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen.

Die vor einiger Zeit aus der Nähe des Bahnhofes Soissons entfernten Rote Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unserer erneuten Beschießung der Bahnanlagen wieder gehißt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Tenesfeld (südwestlich von Illurt) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nördlich von Rosciuchnowka warf ein Streifkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellungen zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

WTB Großes Hauptquartier, 13. Januar. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Armentières wurde der Vorstoß einer stärkeren englischen Abteilung zurückgeschlagen.

In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von Le Mesnil. Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso scheiterte ein Angriffsoversuch gegen einen Teil der von uns am 9. Januar bei dem Gehöft von Malson de Champagne genommenen Gräben.

Die Leutnants Boehlke und Immelmann schossen nordöstlich von Courcoing und bei Vapaume je ein englisches Flugzeug. Den unerschrockenen Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch Seine Majestät den Kaiser der Orden Pour le Mérite verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Luftkampf bei Roubai, ein viertes durch unser Abwehrfeuer bei Eigny (südwestlich von Lille) heruntergeholt. Von den 8 englischen Fliegeroffizieren sind 6 tot, 2 verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streifkommandos an verschiedenen Stellen der Front. — Bei Nowosjolki (zwischen der Dschanka und der Beresina) wurden die Russen aus einem vorgeschobenen Graben vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

WTB London, 13. Januar. (Nichtämtlich).

Das Unterhaus hat die Wehrpflicht in zweiter Lesung mit 431 gegen 39 Stimmen angenommen. Die 3 Arbeitervertreter im Ministerium haben ihr Rücktrittsgesuch zurückgezogen.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Der Erfolg in Montenegro.

— Berlin, 12. Januar. Die Erstürmung des Lovcen wird von allen Blättern mit herzlicher Freude begrüßt. Die „Vossische Zeitung“ schreibt:

Der Lovcenberg galt als die stärkste, als die uneinnehmbare Befestigung Montenegros, die von den Italienern mit eingelegt wurde in ihre Adriarechnung. Der Verlust bedeutet für sie eine empfindliche, eine überaus schmerzliche Einbuße. Die österreichisch-ungarische Flotte hat sehr wesentlich zu dem Erfolge beigetragen. Weder die italienischen, noch die englischen und französischen Kriegsschiffe, die irgendwo in den Gewässern der Adria oder des Mittelmeeres lauerten, vernichteten die k. und k. Flotte an der erfolgreichen Beschießung des Lovcen zu verhindern. Für Montenegro verschwindet mit der Einnahme des Lovcen durch die Oesterreicher jede Aussicht eines weiteren Widerstandes.

Im „Lokal-Anzeiger“ heißt es:

Während die meisten montenegrinischen Festungswerke als solchen nur geringen Wert haben, weil sie veraltet sind, wurden die Festungswerke am Lovcen durch die Straße Cottaro-Cettinje als Batteriedeckungen für schwere Kanonen und Haubitzen erst 1908 angelegt, und waren nicht nur durch ihre Lage beherrschend, sondern auch durchaus modern. Die Einnahme der Lovcenstellung muß als eine große Leistung betrachtet werden. Die Hauptstadt Cettinje wird sich nicht lange halten können.

Die „Morgenpost“ sagt:

Die Montenegriner hatten ihre Hoffnung auf die Italiener gesetzt. Die erschienen aber nicht. Auch die Hoffnung auf die natürliche Widerstandskraft der Hochgebirgsgegend erwies sich als trügerisch. Die Tapferkeit und die Ausdauer der österreichisch-ungarischen Truppen war von den Montenegrinern unterschätzt worden. Mochten die Höhen auch noch so steil (1700 Meter steil vom Meere aufsteigend), das Gelände noch so schwierig sein, unsere tapfern Bundesgenossen verstanden es, alle Schwierigkeiten zu überwinden.

„Sie fliehen.“

WTB Konstantinopel, 12. Januar. Der Vizepräsident der Kammer Hussein Dschahid schreibt im „Tanin“ einen Artikel mit der spöttischen Ueberschrift: „Kommen Sie wieder, meine Herren!“ dem Abschiedsgrüße der Tür-

ken an scheidende Besucher. In dem Artikel heißt es:

„Sie fliehen und lassen Kanonen, Gewehre, Munition und Lebensmittel zurück. Sie fliehen in Gruppen, Engländer und Franzosen mit Wilden und Halbwilden, Farbigen und Nichtfarbigen, die sie aus allen vier Ecken der Welt zusammengeklaut haben. Sie fliehen unter Zurücklassung ihrer unterirdischen Lager, ihrer gepanzerten Schützengräben, ihrer Bomben und Torpedos und führen ihre Regimenter mit Offizieren, ihre Flugzeuge und Dreadnoughts fort.“

Ferner wird hervorgehoben, daß von den Dardanellen nicht bloß die Heere Englands und Frankreichs flüchteten, mit ihnen gehe eine ganze Geschichtsperiode dahin. Eine neue siegreiche Türkei beginne sich zu erheben und mächtig an den Pforten Asiens Stellung zu nehmen. Diese neue Periode werde den Einfluß Englands auf die bedrückten türkischen Länder endgültig verfluchen sehen. Jetzt höre man in diesen verdammten und elenden Winkel Asiens an Stelle von Klagen über ihr Unglück den hellen Jubel des Glückes. Durch die Opfer der türkischen Armee sei der Grund zur Selbstständigkeit Asiens gelegt. Daher beglückwünschten die Osmanen und mit ihnen ganz Asien die farbigen und nichtfarbigen Heere Englands und Frankreichs in dem Augenblicke, wo sie sich unter dem Fußtritt der Osmanen von den Dardanellen davonnachten, mit Hohngeschrei.

Wohin mit den Gallipoli-Truppen.

— Amsterdam, 13. Januar. (Zens. Bin.) Nach Londoner Berichten sind die englischen Truppen von Gallipoli nach Port Said und Alexandria transportiert worden, wo sie neue Ausrüstung erhalten und anderen Truppenverbänden zugeteilt werden. Die französischen Truppen, deren Zahl sehr gering ist, gehen vorerst nach Saloniki, wo sie später nach Frankreich zurückgebracht werden sollen.

Saloniki-Offensive der Feinde?

— Kopenhagen, 13. Januar. (Zens. Bin.) Die in den letzten Tagen von Paris aus in die Welt telegraphierten Gerüchte von einer bevorstehenden Offensive des Saloniki-Heeres verdichten sich jetzt im halbämtlichen „Temps“ zu ganz bestimmten Versprechungen. Der „Temps“ führt in einer Besprechung des Fehlschlages von Gallipoli aus, die Augen der orientalischen Welt seien jetzt auf Saloniki ge-

richtet, wo ganz unerwartete Maßnahmen bevorstünden. Wenn Frankreich der Aufgabe des Gallipoli-Feldzuges zugestimmt habe, so sei das nur geschehen, weil es an einem näheren Ort und unter günstigeren Bedingungen mit größerer Wucht in den Krieg eingreifen könne. Auf Gallipoli hätten die Opfer schließlich in keinem Verhältnis mehr zur Aufgabe gestanden.

Ein neuer französischer Gewaltstreich.

Berlin, 12. Januar. Nach einer hier vorliegenden Meldung haben die Franzosen die Funkstation in Korfu besetzt.

WTB Athen, 12. Januar. Meldung des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus: Eine französische Truppenabteilung ist in Korfu gelandet, deren Befehlshaber an den Präsekte die Aufforderung richtete, gegen die Besetzung der Insel keinen Widerstand zu leisten. Eine Abteilung hülte die französische Fahne, besetzte das Achilleion und die Telegraphenstation und nahm eine Kaserne in Beschlag. Französische Polizisten, die aus Marseille in Korfu eintrafen, entwickeln in der Stadt eine lebhafteste Tätigkeit.

Die ratlosen Könige.

Von der schweizerischen Grenze, 13. Jan. Wie schweizerische Blätter berichten, hat der König von Italien wegen der Ereignisse in Montenegro gestern einen Familienrat einberufen, dem auch der Bruder der Königin Prinz Danilo von Montenegro beiwohnte. — Die Könige des Bivervandes haben in diesem Kriege zum guten Teil schon das Los Abassiers erfahren. König Albert von Belgien, Peter von Serbien leben im Exil, Nikita von Montenegro d. h. daselbst daselbst. Der Schwiegersohn in Rom möchte jetzt dem Schwiegervater in Cettinje gern helfen, aber guter Rat ist teuer. Die ratlosen Könige ernsten, was sie gesät.

König Peter nach Skutari geflohen?

Wien, 13. Januar. Telegraphen-Union. Hier ist die Meldung eingetroffen, daß König Peter nach Skutari geflohen sei. Der Prinz Danilo und die Prinzessin Xenia von Montenegro haben sich nach Rom geflüchtet.

Graf Holk in montenegrinischer Gefangenschaft.

Berlin, 12. Januar. (Zens. Bin.) Rittermeister Graf Holk, Führer eines Flugzeuges,

und sein Beobachtungsoffizier, Oberleutnant Jöbel, sind auf dem Balkankriegsschauplatz von einem Erkundungsflug nicht mehr zurückgekehrt. Wie die „Sportliche Rundschau“ erfährt, sind die beiden Offiziere in montenegrinische Gefangenschaft geraten.

Die verhafteten Konsuln.

Genf, 12. Januar. (Zens. Bin.) Einer Toulouser Meldung zufolge wurden die in Toulon festgehaltenen Saloniki-Konsuln mit ihrer Begleitung auf dem Hilfskreuzer „Savoie“ interniert.

Verlustreicher 48stündiger Kampf zwischen Polizei und Arbeitern.

— Die „Daily News“ berichtet aus New-York vom 9. Januar. In Youngstown in Ohio ist 48 Stunden lang zwischen den streikenden Arbeitern der Stahlwerke und der städtischen Polizei, die durch Militär verstärkt worden war, gekämpft worden. Zehn Aufständische wurden erschossen und 30 verwundet. Etwa 2000 Aufständische setzten am Freitag eine Anzahl Häuser im Geschäftsviertel in Brand und plünderten unter anderem Whiskykläden; sie verschafften sich eine beträchtliche Menge Dynamit und drohten, die Villenviertel der Stadt zu zerstören. Die Polizei, die zu schwach war, um die Menge zu zerstreuen, sprengte die Brücke über den Mohoningfluß in die Luft, um einen Angriff auf die Villenviertel zu verhindern. Mehr als 50 Häuser und ein Teil der Fabriken sind teils zerstört, teils beschädigt worden.

— Amsterdam, 13. Januar. Nach dem Standard hielt Lord Lansdale eine Rede auf der Jahresversammlung der Rutland Ackerbaugesellschaft, worin er sagte, daß er nicht der Ansicht sei, die Herbstversammlung der Ackerbaugesellschaft in diesem Jahre aufzugeben. Er hoffe nicht nur, sondern sei fest davon überzeugt, daß der Krieg im August zu Ende sein würde.

WTB Amsterdam, 11. Januar. Im Monat Dezember sind 15000 Flüchtlinge nach Belgien zurückgekehrt.

Die Entente duldet keine Intervention des Papstes.

— Zürich, 12. Januar. Die vatikanische Nachrichtenagentur „Corrispondenza“ teilt mit, in das Londoner Abkommen sei beim Abschluß Italiens eine Ergänzung aufgenommen, nach der die Verbündeten sich verpflichtet hätten, keine päpstliche Intervention auf der Friedenskonferenz zu dulden. Die italienische Regierung hat sich dieser Behauptung gegenüber bis jetzt schweigsam verhalten.

Provinzielle Nachrichten.

† Dem Lokomotivführer W. Birkenstock in Bergnassau-Scheuern wurde auf Antrag eines Inf.-Regiments, dem er im stärksten Feuer unentwegt Munition zufuhr, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Auszeichnung wurde ihm von dem kommandierenden General persönlich unter anerkennenden Worten angeheftet.

Von der Lahn, 14. Januar. Seit gestern haben wir stürmisches Wetter mit starken Niederschlägen verbunden. In der Nacht war der Sturm besonders heftig; er verursachte an den Dächern Schaden und riß Bäume um. Die Lahn ist wieder über ihre Ufer getreten, zum dritten Male seit 4 Wochen.

† Die diesjährige Impfung und Wiederimpfung im Unterlandkreis ist für die Gemeinden: Nassau, Kemmenau, Homburg, Zimmerbach, Schweighausen, Becheln und Miffelberg dem prakt. Arzt Dr. Anthes in Nassau, bezw. dessen Stellvertreter Königl. Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Petschull in Diez; für die Gemeinden: Kaltenholzhausen, Rehbach dem prakt. Arzt Dr. Reibhöfer in Hahnstätten, bezw. dessen Stellvertreter Königl. Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Petschull in Diez; für die übrigen Gemeinden des Kreises dem Königl. Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Petschull in Diez übertragen worden. Die Termine werden noch bekannt gemacht.

Montabaur, 12. Januar. Wegen der im Unterwesterwaldkreise herrschenden Maul- und Klauenseuche ist die Abhaltung von Viehmärkten im Unterwesterwaldkreise verboten.

Kriegsunterstützungen. Anträge auf Bewilligung von Kriegsunterstützungen sind einzig und allein bei den Steuerämtern, in Fortsetzung Seite 4.

Nach Berlin und Wien.

Die neue „große Offensive“, die dem Bierverband bekanntlich im Frühjahr dieses Jahres den Sieg bringen soll, wird in der feindlichen Presse bereits nicht mehr mit solchen Hoffnungen erwartet, wie das bei früheren Unternehmungen der Fall war. Auch ein Zeichen dafür, daß der Bierverband bereits viel bescheidener geworden ist, und daß allmählich der Blick eines großen Teiles der uns feindlichen Öffentlichkeit an Klarheit gewinnt. An einen Sieg glauben sie zwar noch größtenteils, oder geben vielmehr vor, daran zu glauben. Aber die Folgen dieses Sieges werden nicht mehr im entferntesten so leuchtend ausgemalt wie noch vor wenigen Monaten.

Der sprechendste Beweis dafür ist in der Tatsache zu erblicken, daß heute nicht nur von dem „Marsch nach Berlin und Wien“ nicht mehr gesprochen wird, sondern daß man sogar zugibt, daß dieses Unternehmen nicht mehr in Betracht käme. Wer erinnert sich nicht noch der großen Worte, welche die gesamte Presse des Bierverbandes noch vor ganz kurzer Zeit sagte, wenn von den zu erwartenden großen Erfolgen gesprochen wurde? Stets war als Ziel der Einmärsch in Berlin und Wien — daneben auch in Konstantinopel — genannt worden. Die Engländer wollten ihre Änder und anderen farbigen Hirschkäse und Bundesgenossen in den Gärten von Sanssouci spazieren führen. Die Franzosen wollten eine große Anzahl hervorragender Kunstwerke den barbarischen Hauptstädten einführen, da in Berlin und Wien für solche Denkmäler der Kultur kein Platz sei. Die Russen wollten sogar schon im vorigen Jahr das Weihnachtsfest in Berlin feiern und der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hatte in rührender Gütergüte bereits Medaillen prägen lassen mit der Aufschrift: „Einzug in Berlin 1914“.

Man muß sich an all diese schönen Pläne erinnern — bei uns sind sie in Anbetracht unserer großen Siege ein wenig in Vergessenheit geraten und rufen nur ein spöttisches Lächeln hervor — wenn man die jetzige „Bescheidenheit“ der feindlichen Presse richtig würdigen will. In einem russischen Moskauer Blatte wurde jüngst ausgeführt, daß das große Ziel der Offensive dieses Jahres darin bestehen müsse, Rußland von dem Feinde zu säubern und die feindlichen Heere wieder an die Grenzen Deutschlands und Österreichs zurückzuwerfen. Dieses Ziel werde zwar große Anstrengungen und vieles Blut kosten, aber wenn es erreicht werden könne, dann sei kein Opfer zu groß. Etwas ähnliches hatte der Zar in seiner Weihnachtsansprache gesagt. Von einem Vormarsch gegen Berlin war nicht mehr die Rede. Der „Daily Telegraph“ bringt Ausführungen, die den Geist derselben Bescheidenheit zeigen. Der „Marsch nach Berlin“ hat nun sogar in den hoffnungsvollen Vorstellungen unserer Feinde sein Ende gefunden.

Der größte Teil der Hoffnungen, die den Bierverband zu dem Beginn des Krieges veranlaßten, sind damit zu Grabe getragen, und wenn man spöttisch sein wollte, so könnte man fragen, wozu sie sich selbst in die Zwangslage verlegt haben, ihr eigenes Land von dem Feinde unter ungeheuren Aufwendungen an Gut und Blut zu befreien, da weder Deutschland noch Österreich-Ungarn Ende Juli 1914 die geringste Neigung hatten, fremdes Land zu erobern. Der Haager Berichterstatter einer neutralen schweizerischen Zeitung berichtet endlich jetzt auch, daß die ersten und mächtigsten Kreise in London, Paris und Petersburg nur im günstigsten Falle auf eine Zurückdrängung unserer Heere auf unser Gebiet rechnen. Die Hoffnung auf einen Marsch nach Berlin und Wien sei endgültig aufgegeben, da man auch mit einer Erschöpfung der Mittelmächte nicht mehr rechne.

So bringt dieses gutunterrichtete neutrale Blatt die gleichen Stimmungen zum Ausdruck wie die feindlichen Zeitungen. In Frankreich gibt es zwar noch einige unverantwortliche Kreise — zu denen der „Antimilitarist“ Hervé, der auch in Frankreich als Narr angesehen wird, gehört — die in ihrer ausschweifenden Phantasie

von dem sehnlichst erhofften Marsch nach Berlin als Krönung der Revanche träumen, aber auch diese sind bereits in starker Minderzahl, denn die Fachleute wissen jetzt nach 17 Kriegsmontaten ganz genau, daß der Marsch, den das deutsche Heer bildet, vor den Toren Berlins gewiß nicht zu sprengen sein würde. Die Feststellung, daß auch in den Vorstellungen unserer Feinde das „Ende des Marsches nach Berlin und Wien“ gekommen sei, bedeutet auch bei der bisherigen Geistesverfassung des Bierverbandes einen bedeutungsvollen Abchnitt im Verlaufe dieses Weltkrieges.

(Berliner: O. H. L. H. M.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Jemurbebede zugelassene Nachrichten.)

Lufzweikampf im Westen.

Genfer Blätter melden aus Paris einen überaus aufregenden Lufzweikampf, der bei Chalons sur Marne stattfand. Ein französisches Jagdgeschwader bekämpfte fünf deutsche Jäger. Plötzlich griff ein leichter und sehr schneller deutscher Zweidecker ein französisches Flugzeug von der Seite an und tötete dessen Fahrer, worauf das Flugzeug niederstürzte. Der Beobachter wurde gleichfalls getötet.

Einige Truppeneinheiten unter der Sollstärke.

Die Londoner „Times“ schreiben in einem Leitartikel, die Kenna und Runciman haben noch keineswegs ihre Bemühungen aufgegeben, die Stärke des englischen Heeres zu begrenzen. Das Blatt sagt, die Heeresstärke sei erstens dadurch bedingt, daß darüber eine Verständigung zwischen der Regierung und ihren militärischen Beratern erzielt, und daß dies Ergebnis den Verbänden mitgeteilt wurde. Es ist bekannt, daß einige Truppeneinheiten unter der Sollstärke stehen, und dieser Eindruck wird durch einige Stellen in einer Depesche des Generals Hamilton bestätigt. Unsere erste Aufgabe ist, alle Lücken zu füllen, und die zweite ist, für Ersatz der künftigen Verluste vorzusehen. Erst dann wird man sich einen klaren Überblick über die Lage machen können.

78 deutsche Bomben auf Saloniki.

Ein deutsches Jagdgeschwader von zwölf Flugzeugen warf 78 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf die Lager der Engländer und Franzosen. Zwanzig Bomben verursachten Brände im Lager. Zwei feindliche Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Das deutsche Geschwader hatte keine Verluste.

Erste Kämpfe mit Eingeborenen in Französisch-Marokko.

Wie der Berichterstatter des „Temps“ in Rabat berichtet, kam es in den letzten Tagen zu ersten Kämpfen zwischen französischen Truppen und aufständischen Marokkanern, die die Köpfe der Franzosen und der mit ihnen verbündeten Stämme angriffen. Der gefährliche Aufwiegler Sidi Rahho erschien wieder an der Spitze einer Karawane, gegen die eine französische Kolonne unter dem Befehl des Obersten Simon gelangt wurde.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 11. Januar. Präsident Kaempf eröffnet die Sitzung, indem er die Mitglieder des Hauses zu Beginn des neuen Jahres herzlich begrüßt und dem Vaterlande und uns allen ein glückliches, segensbringendes neues Jahr wünscht.

Abg. Liebknecht (soz.) fragt, ob der Reichstagspräsident bei der türkischen Regierung Schritte gegen die Vertreibung und Niederdrückung der armenischen Bevölkerung unternommen habe.

Der Vertreter des Ausw. Amts Dr. v. Sittum: Dem Reichstagspräsident ist bekannt, daß die Porte vor einiger Zeit wegen aufrührerischer Umtriebe die armenische Bevölkerung aus bestimmten Teilen des türkischen Reiches

ausgewiesen und ihr neue Wohnstätten angewiesen hat. Nähere Einzelheiten können nicht mitgeteilt werden.

Abg. Dr. Liebknecht (soz.) will seine Anfrage dahin ergänzen, wieviel Gebäude und Ortschaften in den besetzten Gebieten zerstört worden seien.

Präsident Dr. Kaempf: Das ist keine Ergänzung, sondern eine ganz neue Anfrage, also unzulässig. (Leb. Bravo.)

Abg. Dr. Liebknecht (soz.) fragt an, ob die Regierung Material vorlegen wolle über die auf Grund des Belagerungszustandes getroffenen besonderen Maßregeln zur Aufhebung des Vereins- und Versammlungsrechts usw.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Der Reichstagspräsident ist nicht bereit, das von dem Abg. Liebknecht gewünschte Material dem Reichstage vorzulegen. (Leb. Bravo.)

Der Gesetzentwurf über die weitere Zulassung von Hilfsmitgliedern im Kaiserlichen Patentamt wird in zweiter Beratung debattiert angenommen. Die Anleihe-Denkschrift für das Reich 1915 wird an die Budgetkommission verwiesen. Es folgt der Bericht der Kommission für den Reichshaushaltsetat über

Ernährungsfragen.

Abg. Graf Westarp (kons.) stellt, wie schon in seinem schriftlichen Bericht, als die einmütige Überzeugung der Kommission fest, daß vollkommen ausreichende Vorräte, speziell an Brot, Kartoffeln und Fleisch vorhanden sind, um die Bevölkerung während des Krieges zu ernähren, daß aber Sparmaßnahmen auf allen Gebieten notwendig sind.

Aus Rücksicht auf die Ernährungsfrage braucht der Krieg seinen Tag früher beendet zu werden, als die politische und militärische Lage es gebietet.

Abg. Schmidt-Berlin (soz.): Für bestimmte Nahrungsmittel muß ein

Verteilungssystem

durchgeführt werden. Die Preisbildung muß der freien Konkurrenz entrückt werden. Die Preisfestsetzung darf nicht Rücksicht nehmen auf die Spekulation. Die Bestandsaufnahme zeigt, daß reichlich Vorräte vorhanden sind. Aber die Bestände werden von den Produzenten zurückgehalten, und die Stellen, die das Recht zum Zwangsankauf der nötigen Mengen haben, machen von diesem Rechte keinen Gebrauch. Das fortgesetzte Ansteigen der Rohmaterialpreise hat zur Folge, daß in weit höherem Maße als notwendig ist, Vieh abgeschlachtet wird, und hat das wiederum eine Gefährdung unserer Milch- und Butterversorgung zur Folge. Wir brauchen Fleischwaren so gut wie Butterarten. Das Butter nicht in genügender Menge vorhanden ist, das versteht die Bevölkerung; was sie aber nicht versteht, das ist, daß in einer Zeit, wo sich die Verteilung nach Nationen auf anderen Gebieten so glänzend bewährt hat, in der Butterversorgung darauf verzichtet wird. Auch hier sind es wieder die mündelbeteiligten Bevölkerungsklassen, die am schwersten unter der Notlage zu leiden haben.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Regierung ist darin mit den Parteien einverstanden, daß wir in dieser ersten schweren Zeit die Versorgung des Marktes und die

Bildung der Preise

nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen dürfen, sondern daß wir hier mit fester Hand eingreifen müssen und auch vor Härten nicht zurückweichen dürfen. Ich will auch noch einmal ausdrücklich feststellen, daß wir bis zur nächsten Ernte reichen werden, wenn wir sparsam wirtschaften. Der Vorwurf des Vorredners gegen den preussischen Minister des Innern ist nicht gerechtfertigt. Der preussische Minister des Innern war von Anfang an bestrebt, den Anordnungen des Bundesrats die nötige Achtung im Lande zu verschaffen. Auch der preussische Landrat hat auf diesem Gebiete nicht versagt. Wenn Fehler vorgekommen sind, so liegt es an der Schwierigkeit der Aufgabe. Man muß bedenken, daß alles, was wir jetzt tun, im Widerspruch zu den wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnissen vor dem Kriege steht. Ein ganzes Volk unter so schwierigen Verhältnissen in wenigen Monaten zu einem völligen Umdenken und völligen Umlernen zu bringen, hat seine Schwierigkeiten. Schwierigkeiten, die sich aus

dem Mangel oder dem Fehlen bestimmter Nahrungsmittel auf der einen Seite und der spekulativen Preistreiber auf der anderen Seite ergibt. Durch die Bundesratsverordnungen sind uns eine ganze Reihe scharfer Bestimmungen in die Hand gegeben worden, um den Kriegswucher zu brandmarken und zu treffen. Aber einen nennenswerten Erfolg kann alles das nur haben, wenn wir in der Lage sind, regulierend auf den Preis einzuwirken. Zu dem Zwecke haben wir in erster Linie zu der Feststellung von Höchstpreisen gegriffen. Um den außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich einer richtigen Feststellung dieser Höchstpreise entgegenstellen zu begegnen, haben wir neuerdings

Preisprüfungsstellen

geschaffen. Jedner schübert eingehend die Organisation und die Beugnisse dieser Prüfungsstellen. Ich habe Ihnen, so schließt er, das alles so ausführlich dargelegt, weil ich der Meinung bin, daß hier der Hebel eingelegt werden muß, um die Höchstpreise wirklich erfolgreich zu lösen. Die Hauptsache ist und bleibt freilich, daß die ganze Bevölkerung in die so geschaffene Organisation sich einfügt und mitarbeitet mit dem festen Willen, aus ihr herauszuholen, was herausgeholt werden kann; die ganze Bevölkerung muß sich dabei betätigen, durchläßt vom Willen zum Siege, der ebenso im Innern wie draußen die alleinige Voraussetzung des endlichen Erfolges ist. (Beifall.)

Abg. Dr. Waginger (Zentrum): Das Gebäude des deutschen Wirtschaftslebens hat in diesem Völkerring die gewaltigste Belastungsprobe zu bestehen, die die Weltgeschichte kennt. So oft unsere Feinde schon seinen Zusammenbruch prophezeit haben, es steht heute noch fest und unerschütterlich da und das deutsche Volk ist im Verein mit den verbündeten Regierungen bemüht, seine innere Kraft immer zäher und ausdauernder zu gestalten. Das Höchstpreissystem muß in allen Stationen vom Urzeuger bis zum Endverbraucher durchgeführt werden. Lebhaftige Klagen sind wegen der Verteilung der Futtermittel gekommen. Für den Einkauf von Futtermitteln im neutralen Ausland dürfen nicht zu hohe Provisionen gezahlt werden. Der kleine landwirtschaftliche Besitzer hat mehr unter den Schwierigkeiten zu leiden als der große Besitzer, der sich leichter mit diesen abfindet. Die weitere Erhaltung unseres Viehbestandes muß gewährleistet werden. Bedauerlicherweise werden sehr viele Kinder abgetrieben. Haben wir genügend Kinder und Schweine, dann haben wir auch Fleisch, Milch, Butter und Fett. Freilich, ohne den guten Willen, ohne ein verständnisvolles Mitarbeiten aller Beteiligten, würde auch die beste Organisation erfolglos sein. Ist aber dieser gute Wille vorhanden, dann bildet sich auch ein besseres Verhalten, ein gegenseitiges Vertrauen zwischen den einzelnen Volksklassen, insbesondere zwischen den beiden Hauptklassen der Verbraucher und der Erzeuger heraus, und ebenso auch zwischen den einzelnen Gebieten des deutschen Reiches, zwischen Ost und West, zwischen Nord und Süd.

Das deutsche Volk wird nicht ermatten, wenn es so zusammenhält, und es wird aus dieser schweren Prüfung, die es jetzt durchzumachen hat, hervorgehen, gestärkt an innerer Einigkeit und an tiefem Vertrauen auf Gottes Hilfe.

Abg. Dr. Böhm (lib. Bauernb.): Unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind dadurch noch erhöht worden, daß soziales auch das Wetter gegen uns Stellung genommen hat. Um so dringender tut es not, daß in der Frage der Lebensmittelförderung rascher und entschlossener eingegriffen wird, als es bisher vielfach geschehen ist. Wenn wirklich in diesem Jahre hier und da Kartoffeln zurückgehalten worden sind, so ist es aus der Erwartung heraus geschehen, daß die jetzt bestehenden Höchstpreise abermals geändert werden. Unbedingt nötig ist die Einführung von Fett- und Butterkarten im Sinne von Beschränkungsarten. Die ärmere Bevölkerung muß die Sicherheit haben, daß auch die Reichen mit ihrem Geldbeutel sich auf dem Gebiete derselben Einschränkungen auflegen müssen, wie sie selbst.

Das Haus vertagt sich.

Goldene Schranken.

22] Roman von W. Diers.

(Fortsetzung.)

Den ganzen Morgen prüft er die unglaublichen und unermesslichen Melodien, aber das stört ihn nicht. Er zählt die Stunden, dann die Minuten bis zur Austragung der Postkutschen und als der Mann endlich kam, ging er ihm bis zur Freitreppe entgegen, nahm ihm nur den einen Brief, den er sofort erkannte, ab und ohne sich daran zu kehren, daß der Mann hinter ihm, der sich so wenig vorstellen konnte, herumlungelte, ging er geradenwegs um das Herrenhaus herum in den prächtig allen wilderwachsenen Park.

Ja — nun schien die Sonne durch die Blätter! So wars gerade recht.

Er hatte das Weissen nun doch eingestellt. Das Herz schlug ihm bis an den Hals, als er den Umhang ausenanderriss.

Er las die Worte und dann las er sie ganz ruhig noch einmal. „Das ist doch nicht wahr,“ murmelte er. „Das kann ja gar nicht sein.“

Das war die erste Empfindung, die er dabei hatte. Noch in seiner vollen Unglaublichkeit stand das, was gekommen war, vor ihm.

Er sah noch immer auf die Stellen und allmählich wurde sein Blick starr, und ein leises Ritteln überlag seinen Körper. Er preschte die Lippen zusammen, er hatte das Gefühl, als käme plötzlich ein starker, körperlicher Schmerz über ihn, den er mit größter Willensanstrengung ertragen müsse.

So sah er eine ganze Weile stumm. Ein

plötzlicher Schreck rief ihn auf. Es war wie ein Erwachen aus Betäubung. Jetzt sah er alles klar — alles klar.

Es war nichts damit. Sie wollte ihn nicht. Er hatte sich also getäuscht. Nein — es war nichts damit.

Durch die Blätter stritten die Sonnenstrahlen. Vogelgezwitscher im Gebüsch. Und oben durch die Wipfel lugte der blaue, lachende Späthimmels.

Er sah um sich. Wildheit lag in seinem Blick. Höhnerte sie ihn nicht, alle diese sonnigen Farben und Töne —?

Mit einem Aufsprung er auf. Das Papier knisterte in seiner geballten Hand. Unmöglich — unmöglich erschien es ihm, das so hinzunehmen. Das so einfach anzuerkennen, das Unfassliche, das alles zerstörte — alles, alles!

Irgend etwas tun — etwas Gewalttätiges — diese graue Mauer zu zerbrechen, die sich wie ein atemraubender Alp vor ihm aufbaute — und mit wilder Faust sein Geschick zwingen —

Aber es stand vor ihm — grau, kalt, unbeweglich. Und wie ein namenloses Grauen, empfand er das, was seiner wartete: das blasse, hilflose, nutzlose Dasein —

10.

Magda hatte gedacht, die Wohnung des alten Fräuleins mit den Möbeln, die nun ihr gehörten, zu behalten. Sie stellte auch keine Stühle anders. Mit liebevoller Pietät bewachte sie ängstlich den Charakter dieser Räume, als könne die eigentliche Besitzerin jeden Tag zurückkehren.

Aber in dieser Umgebung, mit seiner Erinnerung an Tod und Tränen, mit der Verbitterung im Herzen wurde sie innerlich alt. Sie hatte kein Leben mehr vor sich, und vor dem was hinter ihr lag, schloß sie erschauernd die Augen.

Langsam schlichen die Tage dahin, ohne irgend ein Tun, das ihren Geist beschäftigte. Wenn sie morgens erwachte, graute ihr vor dem, endlosen Tage, der nun wieder kam, und abends, wenn sie ihr Lager aufsuchte, fand sie lange keinen Schlaf. In den sie sich vor ihren quälenden Gedanken retten konnte.

Wie ausgebrannt war ihr Leben, leer, ganzlich leer. Ein und wieder raffte sie sich an, um auszugehen, aber sie kam nur müder und zerlagener zurück. Und allmählich in dem trostlosen Einsiedlerdasein ihrer Tage bildete sich eine Scheu in ihr aus, Menschen zu sehen, überhaupt nur Stimmen zu hören.

Dranhin war ein grauer Regenstag. Tropfen pridellen an die Scheiben und die sonnenlose Helle erfüllte das Gemach. Magda sah in Fräuleins von Alteis großem Armstuhl, sie hatte ein Buch in der Hand, aber sie vermochte dem Inhalt der Seiten nicht zu folgen.

Da kam die alte Anna und meldete einen Herrn, der sie zu sprechen wünsche. Seinen Namen habe er nicht nennen wollen, er sei ein „Freund“ des gnädigen Fräuleins.

Magda jubelte empor. Nur ein einziger Gedanke durchfuhr sie und nahm Besitz von ihrem Denken. All das erlöschende, erdriete Leben in ihr erhob sich wieder in heiserer Angst. Ihr war, als müßte sie die Hände austrecken. Nein, nein.

Ich kann nicht! Ich will ihn nicht sehen! Ich kann es nicht ertragen. —

Aber kein Laut kam über ihre Lippen. Die alte Anna, die dies apathische Wesen von ihrer jungen Herrin gewöhnt war, ging hinaus, um den Besucher hereinzulassen.

Einen Moment setzte Magdas Herzschlag aus, alle ihre Sinne spannten sich in namenloser, qualvoller Erwartung.

Als der Fremde herantrat, erkannte sie ihn erst nicht. Es stimmte ihr vor den Augen, und dann — konnte sie es kaum erfassen, daß der, der da stand, nicht er war, den sie erwartet hatte — sondern ein ganz anderer: Hugo Schelling.

Der erstarrte Herzschlag setzte wieder ein, und der Schreck von vorn, die furchtbare Aufregung tobte in seinen wilden Schlägen. In diesem Augenblick war Magdalene völlig unfähig, die Situation zu überblicken. Was sie mit diesem Manne erlebt hatte, erschien ihr als ein so fernes, verschwommenes Bild, daß sie es kaum in Zusammenhang mit der Gegenwart brachte.

Ihr Schweigen, in dem nicht einmal eine Abwehr lag, berechnete ihn zum Näheretreten. Sie hörte einen Schwall von Worten, der sich aber nie erhob. „Eben erfahren — befallenswerter Todesfall — gnädiges Fräulein so allein und schulplos — meine Mama schickt mich — Hüte anzubieten —“

„Aber ich brauche ja gar keine Hüte,“ sagte Magda. Ihr Sinn war zu müde und trübselig, um sich auch jetzt irgendwelche Nachgedanken zu

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die zum Jahreswechsel zwischen dem Sultan, Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph gewechselten Telegramme werden nunmehr veröffentlicht. In dem Telegramm an Kaiser Wilhelm drückt der Sultan die feste Hoffnung aus, daß das Jahr 1916, das durch eine ruhmvolle Unternehmung der tapferen verbündeten Armeen eingeleitet worden sei, den Abschluß der endgültigen Siege über die gemeinsamen Feinde bilden werde. Der Sultan fügt hinzu, der Allmächtige möge beiden Völkern nach einem ehrenvollen Friedensschluß eine lange Reihe von Jahren der Ruhe und des Gedeihens gewähren. In seiner Erwiderung erklärt Kaiser Wilhelm, er teile die Wünsche des Sultans, indem er endgültigen Frieden und beständige Wohlfahrt der Völker nach einem ehrenvollen Frieden erhoffe.

* Der Reichstag wird auf die Besprechung der Vorkriegsfinanzfragen und der Fragen des Belagerungszustandes und der Handhabung der Zensur noch mehrere Tage verwenden. Man nimmt an, daß die Tagung sich noch bis zum 18. d. Mts. hinziehen wird. Allerdings sind auch Bestrebungen im Gange, die Tagung schneller zum Abschluß zu bringen. Der Reichstag würde sich dann bis zum 14. März verlagern.

* Der neue Fischereigesetzentwurf, der dem preußischen Herrenhaus zugegangen ist, lehnt sich eng an die vom Abgeordnetenhaus beschlossene Fassung des früheren Entwurfs an. Abgesehen von unwesentlichen Änderungen weicht der Entwurf nur in folgenden Punkten von der Fassung des Abgeordnetenhauses ab: In § 89 Abs. 1 ist zur Bildung eines selbständigen Fischereibezirks ein Fischereibezirk von mindestens 1 Kilometer Uferlänge für erforderlich erklärt, offenbar weil eine Uferlänge von 500 Meter für eine landwirtschaftliche Fischerei nicht ausreicht. In § 96 Abs. 1 Nr. 2 ist der Gedanke, daß Berufsfischern der Fischereischonung nicht vorzuziehen werden soll, gegenüber der Fassung des Abgeordnetenhauses verallgemeinert, vermutlich weil viele Berufsfischer weder Fischereiberechtigte noch Pächter sind, sondern auf Erbschaftsbasis fischen.

England.

* Obwohl der Arbeiterlangweil mit großer Mehrheit die Wehrpflichtvorlage verworfen hat, hat die Arbeiterpartei die Einleitung des Ministerialabzugs, an den Beratungen über die wichtigsten Punkte des Gesetzesentwurfes teilzunehmen, angenommen.

Italien.

* Der erste Verhandlungstag der neuen Antischi brachte einen Aufruf Salandra an alle Parlamentarier zur Einleitung einer persönlichen Propaganda. Man erkennt allenthalben die Bereitwilligkeit zu großen Anstrengungen an, glaubt aber doch nicht an ein großes Ergebnis.

* Die vatikanische Nachrichten-Agentur „Correspondenza“ ergänzt die Meldung der „Neuen Zürcher Nachrichten“, der zufolge im Londoner Abkommen ein Abschnitt enthalten sei, der die Verbündeten verpflichtet, keine Änderung des italienischen Garantiegesetzes zuzulassen. Die Agentur versichert, die Verbündeten hätten sich außerdem verpflichtet, keine päpstliche Mitwirkung bei der Friedenskonferenz zu dulden. Die italienische Regierung verweist sich zu diesen Behauptungen bis jetzt schweigend.

Luxemburg.

* In der luxemburgischen Kammer bestätigte die Regierung ihr früheres Programm. Die Kammer sprach sich mit 26 gegen 25 Stimmen gegen die Regierung aus. Vor der Sitzung hatten zwei Abgeordnete die Regierungsführung zum Fenster hinaus auf die Straße geworfen.

Amerika.

* Zu der Meldung, daß Lansing eine Note ausgearbeitet, in der die englische Regierung ersucht wird, die Blockade zu mildern, schreibt der Londoner „Daily Telegraph“: Das

Washingtoner Kabinett scheint bestrebt zu sein, auch den Deutsch-Amerikanern Rechnung zu tragen. Deshalb wurde diese Note angefertigt, die die Deutsch-Amerikaner davon überzeugen soll, daß die Haltung Amerikas allen kriegführenden Ländern gegenüber gleichmäßig neutral sei. Auch in Europa würde die Note durchweg in diesem Sinne angesehen werden. Doch würde niemand mehr erwarten, als gerade das Kabinett in Washington, wenn England sich durch diese Note dazu bequemen würde, die Blockade zu mildern und die Überwachung der Gütereinfuhr aus Amerika weniger streng durchzuführen.

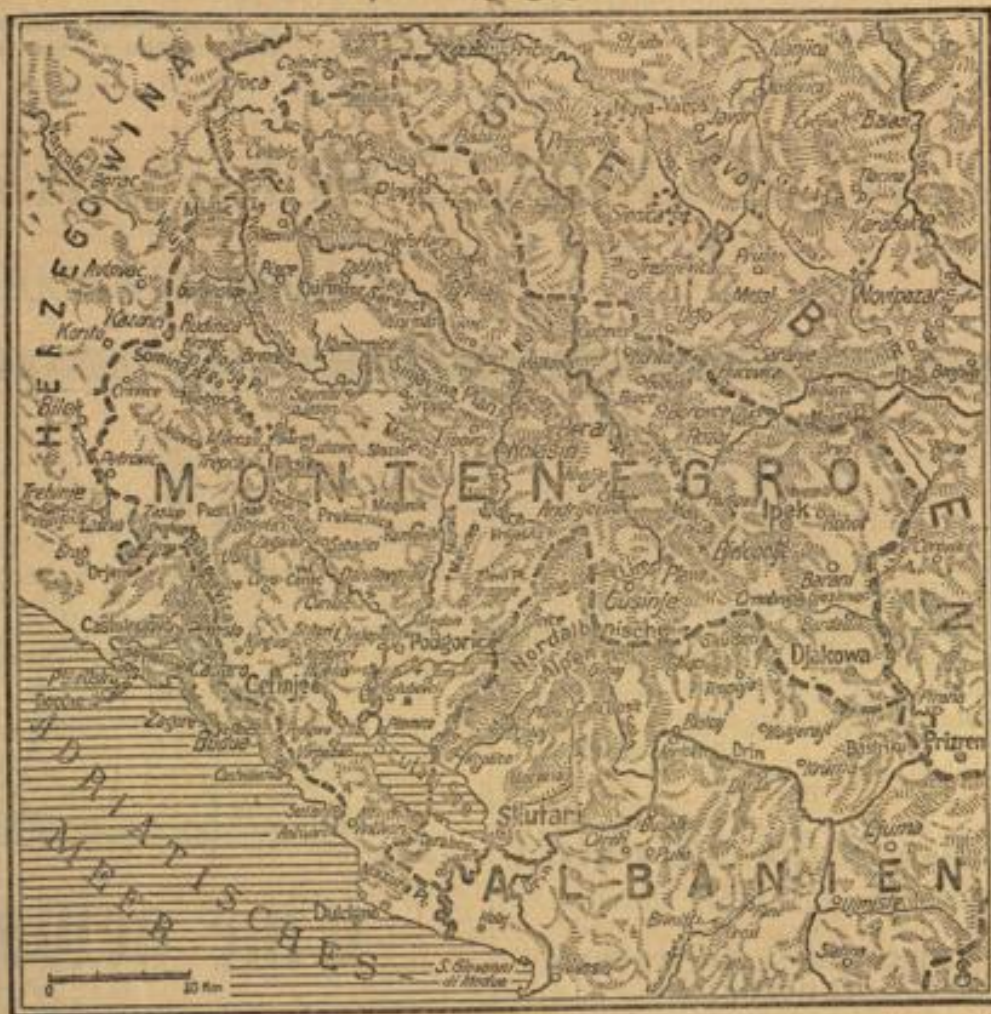
Von Nah und fern.

Die Nagelung des Eisernen Hindenburg in Berlin hat, nach einer Zusammen-

fassung für die Jugend des Ober-Saunagebiets. Für den ganzen Bereich des Ober-Saunagebiets erließ der Landrat v. Bernus in Danau ein Mandat, das allen Jugendlichen von weniger als 17 Jahren das Tabakrauchen unterbietet. Den Händlern wird der Verkauf von Zigaretten, Zigaretten und Tabak an diese Personen verboten. Ferner dürfen Jugendliche ohne Begleitung ihrer Eltern keine Wirtschaften besuchen und sich nach 9 Uhr abends nicht mehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen umhertreiben.

Verbreitende Regelung der Bierpreise im Reich. Über den Bierpreisstreit in Kassel und seinem Nachbargebiet teilt das Generalkommando den Tageszeitungen mit, es habe deshalb vorläufig abgelehnt, einzuschreiten, weil bereits in kurzem eine Regelung der Bierpreise für das Reichsgebiet bevorstehe. Im

Karte zum Feldzug gegen Montenegro.



Die Montenegriner fürchten das Schicksal der Serben, dem sie auch sicher nicht entgehen werden. Es werden Stimmen laut, die dafür eintreten, daß man lieber jetzt Frieden schließen solle, damit ihnen nicht volle Vernichtung droht. Unsere Verbündeten

sind in fortgesetztem Vordringen begriffen. Welche Strapazen unsere Waffenbrüder dabei zu überwinden haben, geht aus dem Umstand hervor, daß auf dem Höhen über ein Meter Schnee liegt.

stellung des „Luftfahrers“, bis jetzt den Betrag von 435 000 Mark eingebracht.

Österreichische Wunden. Dem Preussischen Abgeordnetenhaus ist ein vom Abg. Fuhrmann hergestellter Bericht über die Reihe von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses durch Österreichern getötet worden. Danach sind — ganz oder teilweise — 24 Städte, fast 600 Dörfer, 300 Güter, 34 000 Gebäude sind dem Krieg zum Opfer gefallen, über 100 000 Wohnungen zerstört worden. Von den Russen getötet und schwer verletzt sind, zum Teil nach vorausgegangenen schweren Wunden, 2000 Personen. Die Zahl der nach Ausland verschleppten beträgt 10 700. 350 000 bis 400 000 österreichische Flüchtlinge haben den Schutz westlicher Provinzen in Anspruch nehmen müssen. Der durch die Russen verursachte Verlust an landwirtschaftlichem Vieh beträgt 135 000 Pferde, 250 000 Stück Rindvieh, 200 000 Schweine, 500 000 Schafe, 10 000 Ziegen, 600 000 Kühe, 50 000 Gänse.

fabrigen weist es auf die Preisprüfungsstelle hin, die eine nochmalige Bierpreisverhöhung durch die Brauereien auf Grund des Beschlusses vom 5. Januar wiederholt für nicht angemessen erklärte.

Für 35 000 Mark künstliche Zähne gestohlen. Die Polizeidirektion der größeren Städte sind von Karlsruhe aus benachrichtigt worden, daß dort eine Menge Kunstzähne, teils mit Langhaufen, teils mit Platinhaufen im Werte von etwa 35 000 Mark gestohlen worden sind.

Untersuchung der „deutschen Greuel“ in Belgien? Der belgische Episkopat hat an den deutschen und den österreichisch-ungarischen Episkopat ein Schreiben gerichtet, in dem die deutschen und die österreichisch-ungarischen Bischöfe aufgefordert werden, zusammen mit den belgischen Bischöfen ein Schiedsgericht einzulegen, das unter dem Vorsitz eines Neutralen, die von den Deutschen in Belgien begangenen Greuel“ untersuchen soll.

Nach Belgien zurückgekehrte Flüchtlinge. „Nieuwe van den Dag“ meldet von der Grenze von Nordbrabant, daß im letzten Monat 15 000 Flüchtlinge nach Belgien zurückgekehrt sind.

Russisches Flüchtlingselend. „Ruskoje Slovo“ zufolge müssen Tausende von Flüchtlingen aus den westlichen Provinzen Russlands in Wäldern leben, wo sie Erdhöhlen bauen. Es herrscht unter ihnen furchtbare Not. Um ein Stück Brot zu erhalten, müssen sie oft fünf bis sechs Meilen weit gehen. Große Ströme von Flüchtlingen aus dem Osten werden unheimlich zurückgetrieben, wenn sie keine eigenen Wohnstätten aufweisen können.

Der Aufruhr in Youngstown. Die „Daily News“ meldet aus New York vom 9. über die Unruhen in Youngstown in Ohio: Es wurde 48 Stunden lang zwischen ausländischen Arbeitern der Stahlwerke und der Stadtpolizei, die durch Miliz verstärkt wurde, gekämpft. Sehr Ausständische wurden erschossen und 30 verwundet. Die Ausständischen, etwa 2000, zerstörten eine Anzahl Häuser im Geschäftsviertel in Brand und plünderten u. a. die Lebensmittelgeschäfte. Sie verhafteten sich eine beträchtliche Menge Dynamit und drohten das Villenviertel der Stadt zu zerstören. Die Polizei, die zu schwach war, die Menge zu zerstreuen, sprengte die Straße über den Rohstoffausfluß in die Luft, um den Angriff, auf das Villenviertel zu verhindern. Mehr als 50 Häuser und ein Teil der Fabriken sind teils zerstört, teils beschädigt.

Überfall chinesischer Revolutionäre auf eine Poststation. Eine aus vierzig chinesischen Revolutionären bestehende bewaffnete Bande griff am 5. Januar die Poststation Nankang zwischen Santschun und Nanking an, ergriff den englischen Leiter der Station Ghatt und zwang ihn, alles, was er besaß, auch seine Kleider und 80 Dollar, herauszugeben. Die Bande drohte sodann, den Posten niederzubrennen.

Volkswirtschaftliches.

Die „Kleingeldfabriken“ an der Arbeit. Der Mangel an Kleingeld im Reich hat eine gesteigerte Tätigkeit der Münzen in der Herstellung von recht viel Kleingeld herbeigeführt. In den deutschen Münzstätten sind im Monat Dezember geprägt worden für 93 500 Mt. Gummimünzen, für 1 815 493 Mt. Fünftennigsmünzen, für 40 031 Mt. Zehnpiennigsmünzen, für 6004 Mt. Zweipennigsmünzen. Von Gummimünzen sind Fünftennigsmünzen für 1 581 013 Mt. zur Ausprägung gelangt. Damit ist der bisher in Gummimünzen, und zwar vorläufig nur in Fünftennigsmünzen, ausgeprägte Betrag auf 2 529 875,15 Mt. gestiegen, also die Hälfte des für die Ausprägung in eisenen Fünftennigsmünzen in Aussicht genommenen Betrages überschritten. In dem nächsten, im ersten Drittel des Monats Februar zu erwartenden Ausweis dürfte bereits über den Beginn der Prägungen von eisenen Zehnpiennigsmünzen Mitteilung erfolgen.

Gerichtshalle.

Hamburg. Der Seilendbinder G. Schw. wurde vom Schöffengericht wegen Zuwiderhandlung gegen § 5 der Bundesstrafverordnung vom 23. Juli 1915, übermäßige Preisforderung betreffend, zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Seile, die er mit 45 Pfennigen für das Pfund eingekauft hatte, zunächst für 60 Pfennige abgegeben. Als dann die Seile immer mehr im Preise stiegen, ließ er sich 70, 80 und 90 Pfennige für das Pfund zahlen. Im Oktober hatte der Angeklagte, da die Seilendbinder vom Tag zu Tag teurer wurden, das Pfund sogar mit 1,25 Mark verkauft. Dies stellt, die der Vorliegende dem Angeklagten vordrückt, einen Gewinn von etwa 165% dar. Da der Angeklagte sich bislang straflos gehalten habe, habe das Gericht von der Eröffnung einer Freiheitsstrafe Abstand genommen, obwohl eine ganz erhebliche Preissteigerung vorliege.

Frankfurt a. M. In dem Rechtsprozeß gegen den Dreher Bauer haben die Geschworenen auf Todesstrafe ohne Jubiläum von mindestens Umständen erkannt. Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus. Die Strafe wurde mit einer anderen Strafe von 3½ Jahren Zuchthaus, die der Angeklagte wegen Einbruchs zu verbüßen hat, zu einer Gesamtsstrafe von 12 Jahren Zuchthaus vermindert. Sechs Monate der Untersuchungsfrist wurden als verbißt auf die Strafe angerechnet.

machen. Dieser Besuch und das Anerkennen qualte sie nur wie eine Last.

„Doch“, sagte Hugo, mit dem Ausdruck ernster Mannlichkeit in den Augen. „Gnädiges Fräulein übersehen die Sache nur noch nicht. Eine einzelne Dame — noch dazu so jung — und —“

Er schwieg einen Moment, aber sein langer, vieljähriger Blick vollendete seine Rede.

„Ich danke Ihnen“, sagte Magda. Die Ungebunden lag in ihr auf. „Fräulein von Kleist hat durch ihr Testament so sehr für mich gesorgt, daß ich aller Not entbehren bin.“

„O, das ist ja erfreulich“, sagte Hugo, schelmisch überlächelnd, als habe er von dieser Tatsache noch nicht das Geringste gehört. „Aber gerade in dem Falle brauchen Sie doppelt Hilfe. Sehen Sie, mein gnädiges Fräulein, Ihnen ist die Sache ungewohnt, und Sie nehmen Sie auf die leichteste Schulter. Aber glauben Sie mir, einem erfahrenen Finanzmann, so etwas legt Verpflichtungen auf.“

Jetzt stand Magda auf. Ein Verlangen besaßte sie, diesen Ratgeber los zu werden.

„Ich lasse alles, wie Fräulein von Kleist es eingerichtet hat“, sagte sie. „Allerdings verstehe ich nicht viel davon, aber das tut nichts. Änderungen unternehme ich jedenfalls nicht.“

Hugo schwieg. Er gab seinen beweglichen Bogen den Ausdruck ehrlichen Gefährlichkeits.

„Ich sehe, gnädiges Fräulein“, sagte er dann niederschlagend, „Sie verstehen mich, wie Sie es einst schon taten. Sie legen mir dieselben unläutere Motive unter, und das muß mich, der

ich nur Ihr Bestes wollte, allerdings sehr betrüben.“

Magda antwortete nicht. Ein hartes Lächeln verzog ihren Mund.

Als er sah, daß sein Wesen wirkungslos blieb, gab er sein Gefährlichkeits auf und schlug einen anderen Ton an.

„Ich weiß es“, sagte er mit der Miene eines Mannes, der über jede persönliche Empfindung mit ruhiger Sachlichkeit und Kraft forscht, „daß Sie mir meine Gefühle nie zurückgegeben haben. Es liegt mir auch ganz fern, jetzt deswegen in Sie zu dringen. Ich achte Ihr Gutsfinden und will Sie nicht einmal mit der Erzählung meiner Herzensqualen ermüden, die ich seit Ihrem Fortgange von uns durchläuft. Ich bin ein anderer geworden, seit ich zum ersten Male, — ja, bei Gott! zum ersten Male in meinem Leben einem Mädchen begegnete, das nicht durch Guldigungen zu gewinnen und durch äußeren Glanz zu blenden war. Das stutzte und stutzte.“

„Ich denke, das wollten Sie mir nicht erzählen“, sagte Magda mit milder Ironie.

Er schwieg sofort und sah sie an. Ihr ganzes Wesen, jetzt durch den glänzenden Hintergrund ihres Kleides gehoben, wie eine Hölle auf ihn aus, wie noch nichts zuvor.

„Vergeben Sie mir“, bat er resigniert.

Sie wandte sich von ihm ab. Seine Demut täuschte sie nicht. Wie eine Entweihung empfand sie die Gegenwart dieses Mannes in den geliebten Räumen.

Er nahm sich zusammen. Sein Gesicht war heiß, als er weiter sprach.

„Es war eine Schwäche, ich sehe es ein. Sie werden nicht mehr über mich zu klagen haben. Nur die eine almosenartige Erlaubnis geben Sie mir: Ihnen ein uneigennütziges Ratgeber und Diener zu sein.“

„Worin denn, Herr Seßling?“ sagte Magda ungeduldig. „Fräulein von Kleist.“

„Ich weiß, ich weiß. Fräulein von Kleist hat ihr Vermögen unpraktisch und niedrig angelegt.“

„Woher wissen Sie das?“ unterbrach sie ihn erlautend.

„O, man hat doch seine Geschäftsverbindungen“, sagte er antwortend. „Als Finanzmann muß man überall Bescheid wissen.“ Er mußte eine kleine Vertiefung erst überwinden. Es hatte eigentlich nicht in seiner Absicht gelegen, sie merken zu lassen, daß er durch Hintertüren diese Verhältnisse ausgespäht hatte, aber die Erregung in ihm hatte ihm momentan die Klarheit des Aufstretens gebracht.

Schnell sprach er weiter, um das zu überwinden. „Sehen Sie, gnädiges Fräulein, da geht durch die Zeitungen ein Angebot, daß Sie und mich gemeinsam interessieren könnte. Für ein herrliches, altes Schloss Gut in der Provinz mit Wasser und Waldung wird ein Käufer gesucht. Natürlich wieder das bekannte glänzende Geld unseres Jahrhunderts. Der Besitzer muß es dringend eilig haben, daher wäre solch prächtiger Landbesitz unter denkbar größten Vorteilen zu haben. Ich habe schon einen vertrauten Beamten hingeschickt, um die Sache ein bisschen näher unter die Lupe zu nehmen. Ich bin nämlich ein vorläufiger Anabe, mich haut so

leicht keiner über's Ohr, und ein windiger Junker am wenigsten.“

Magda hatte die ganze Zeit dagestanden, wie erstarrt unter einem dunklen Schred. „Wie heißt das Gut?“ fragte sie. „Raum brachte sie die Worte heraus.“

„O, ein feiner, wohlklingender Name: Halterhaus. Allerlei Neuherlichkeiten hat mir mein Beamter schon in kryptischem Telegramm gemeldet. Prachtvolles Schloss, neuerdings restauriert, aber noch lange nicht genug. Ja, da ließe sich eine Pracht entfalten! Schöner Park, sehr verwildert. Na, wenn ich das Ding erst unter der Hand habe, dann soll sich der blaue Himmel wundern — Springbrunnen, Anlagen, Grotten, und vor allem das Schloss. Ich freue mich schon darauf, wie die alte Schatzkammer unter meinen Händen in Grund und Boden erzittern wird. Umgebaut von oben bis unten. Ein Prachtstück für die ganze Gegend!“

Er war so verflucht und begeistert, daß er Magdas Verwirrung und Entsetzen gar nicht bemerkte. Ein Gefühl von Erregung und namenloser Angst ergriß sie. Aber mit Gewalt beherrschte sie sich.

„Warum sagen Sie mir das alles?“ fragte sie. Ihre Stimme war undeutlich unter der Beine, die sie litt. „Wenn Sie es kaufen wollen —“

„Ich will es ja für Sie haben“, sagte er, plötzlich in einen gedämpften Ton verfallend.

66 22 (Fortsetzung folgt.)

Henkel's Bleich-Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weisse Wäsche erzielt.

wesentlich billiger

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fussböden, Metall-, Holz-sachen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz und ist nur in Originalpackungen mit dem Namen HENKEL und der Schutzmarke „Löwe“

in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

deren Bezirk die Antragsteller wohnen, anzu-bringen, nicht aber bei anderen Stellen, wie bei dem Kriegsministerium, den Oberpräsi-den-ten oder den Militärbüros der städtischen Be-hörden. Durch Einreichung der Anträge an falscher Stelle entsteht eine Verzögerung, die eine verspätete Auszahlung der Beträge im Gefolge hat.

In allen Haushaltungen ist jetzt die Seifenfrage brennend geworden. Nicht nur, daß gute Seife kaum noch zu haben ist, auch die Preise sind gewaltig in die Höhe gegangen. Dabei ist die Seife durchaus nicht besser, sondern es kann oft das Gegenteil festgestellt werden. Das ist eine Klage, die man tag-täglich aus dem Munde von tausenden Haus-frauen vernehmen kann. Die Fabrikanten von Seife sind gezwungen, zu allen möglichen Ersatzmitteln zu greifen. Daß sich darunter auch recht zweifelhafte befinden, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Unsere Hausfrauen brauchen aber nicht zu verzagen, denn die schon seit 40 Jahren in Gebrauch befindliche und in Millionen von Haushaltungen eingeführte Henkel's Bleich-Soda ist ein vorzüglicher Er-satz für Seife. Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda eingeweicht wird. Auch zur Reinigung aller Haushalts- und Küchengeräte ist Henkel's Bleich-Soda vor-züglich. Es gibt im Haushalt fast keinen Gegenstand, der nicht mit Henkel's Bleich-Soda tabellos und wie neu gereinigt werden könnte. Wer sparen und auf fröhliche Annehmlichkeiten nicht verzichten will, gebrauche heute mehr als bisher Henkel's Bleich-Soda.

Die Eröffnung des preussischen Landtages.

Die Thronrede.
— WTB Berlin, 13. Januar. (Drahtnach-richt.) Der preussische Landtag wurde im Weißen Saale des Schlosses vom Minister-präsidenten eröffnet. In der Thronrede heisst es:

„Während Sie sich hier zur Arbeit ver-sammeln, geht draussen auf den welken Schlach-telfeldern das blutige Ringen fort. Wie unsere Feinde uns den Krieg aufgezwungen haben, so tragen sie die Schuld und die Verantwor-tung dafür, daß sich die Völker Europas weiter zerfleischen. Vor eine eiserne Probe stellt die Vorlesung unser Volk. Großes wird gefordert, Großes aber auch geleistet.“

Die Pläne unserer Feinde, uns durch Ab-schnürung von der überseeischen Welt uns mürbe zu machen, sind gescheitert. Aus eigener Kraft sichert die Landwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung, aus eigener Kraft schafft die Industrie und das Handwerk, wessen wir zu unserer Verteidigung bedürfen, und über dem allen stehen die Taten unseres Volkes in Waffen, unaussprechlich in Größe und Hel-den-tum. Mit unserem König und Kaiser gehen wir voll Göttervertrauen und Siegeszuversicht auch der Zukunft entgegen. Ein einziger und heiliger Gedanke erfüllt uns bis in die letzten Tiefen der Volkskraft, alles herzugeben für Leben und Sicherheit der Nation. Als Gruß an den Landtag hat der Kaiser und König nur Worte heißen Dankes an die Kämpfer draussen und dahel.“

Bekanntmachung.

Das Betreten des Schuttablagerplatzes hinter dem Hotel Müller und die Arbeitsstelle an der Steinstraße ist verboten. Für etwa ver-ursachte Schäden sind die Täter ersatzpflichtig. Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder hierauf aufmerksam zu machen und sie insbesondere aufzufordern, das Spielen mit den dort be-findlichen Rollwagen zu unterlassen.

Nassau, den 14. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Gefunden eine schwarze Bluse.

Nassau, 12. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die zweite Hälfte des Monats Januar wird Montag, den 17. Januar 1. 30. Vormittags ausbezahlt.

Nassau, 13. Januar 1916.

Die Stadtkasse.

Wir suchen

Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—17 Jahren für unser Rohr-werk.

Gewerkschaft Käfernburg,
Eisenhütte.



Kriegerverein „Kaisertreue“
Bergu.-Schauern.

Sonntag, 16. Januar, abends 8 Uhr

„Appell“

bei Kamerad Währle (Nassauer Hof.)

Der Vorstand.

Dach- und Schreinerbretter,
Dielen, Latten, Rahmen,
frische Sendung eingetroffen.

Chr. Balzer, Nassau.
Baumaterialhandlung.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Eisenhütte.

20 Mark Belohnung!

Wer mit den Täter, der das Schaufenster an meinem Atelier zertrümmert und aus dem-selben Bilder entwendet hat, so namhaft macht, daß ich denselben gerichtlich belangen kann, erhält obige Belohnung.

Mehlmann, Photograph.

Strickstrumpf mit Garnknäuel
im Bienenpfad gefunden. Gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen in der Geschäfts-stelle Nassauer Anzeiger.

Eine 2-Zimmerwohnung

zum 1. März zu mieten gesucht. Näheres Nassauer Anzeiger.

Ein besonders stark gebautes 2-jähriges

Pferd, Stute,

steht zu verkaufen bei Mr. Gethardt in Hilgert (Unterwesterwald.)

Geldpostschachteln

in allen Größen empfiehlt
Ph. Müller, Oberstraße.



Eine gewonnene Schlacht

hinter der Front

bildet die Arbeit der Landwirte. Ihnen ist es gelungen, den schändlichen Aushungerungs-plan unserer Feinde zu zunichte zu machen. Nun gilt es, für die nächste Ernte Vor-sorge zu treffen. Zur Erzielung von Höchst-erträgen gehört naturgemäß eine ausgiebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk vor allem die

Kalifalze

(Rainir oder 40% iges Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Nähere Auskünfte über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalifalze-Vertriebs G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Zigaretten und Zigarren!

Bitte, machen Sie einen Versuch mit meinen

Zigaretten

Stück 2 Pfg., 100 Stück 1,60 Mk.

Trotz der enormen Aufschläge in Zigar-ren führe ich eine

gute Qualitäts-Zigarre

zu 6, 7, 8 u. 10 Pfg. 100 Stück 5,20, 7,50 und 9,50 Mk.

Alt. Rosenthal, Nassau.

Kaffee,

roh und geröstet,
von Houtens

Royal-Kakao

empfiehlt

A. Trombetta, Nassau.

Gutter

f. Geflügel, Schweine, wagen und sackweise, billig. Liste frei. Graf Co. Mühle

Auerbach, F. Sellen.

Fußbodenöl

frisch eingetroffen bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Gottesdienstordnung, Sonntag, 16. Jan.
Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Kram.
Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An Werk-tagen 7 1/2 Uhr. Hl. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur Hl. Weichte. 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Sonntag, 16. Januar: Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 1/2 Uhr: Gebet- und Beichtstunde in Sulzbach.

Obernhoj. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegsbetsunde.

Evangel. Kirchenchor.

Heute Freitag abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde